

SOS kompakt

PRAXISWISSEN

zur Handlungsbefähigung



**SOS
KINDERDORF**

Sozialpädagogisches
Institut

HANDLUNGSBEFÄHIGUNG

Handlungsbefähigung umfasst all das, was – neben alltagspraktischen Fertigkeiten – Menschen zu einem **selbstständigen Leben** befähigt.

Dabei geht es nicht darum, über verschiedene Einzelkompetenzen zu verfügen, die man je nach Lebenssituation für sich nutzen kann. Handlungsbefähigung ist vielmehr eine **übergeordnete personale Ressource**, die Menschen in die Lage versetzt, ihr Leben in die Hand zu nehmen und nach den eigenen Vorstellungen zu führen. Dazu gehört, die eigenen Fähigkeiten angemessen einschätzen, Chancen erkennen und diese im passenden Moment nutzen zu können.

Handlungsbefähigung kann man beschreiben als ein **umfassendes Gefühl der Zuversicht** und des Vertrauens in das Leben wie auch in die eigenen Möglichkeiten.

Die Handlungsbefähigung lässt sich in **sechs Dimensionen** untergliedern:



Die Dimensionen stehen in **Wechselwirkung** zu einander, das heißt, sie beeinflussen sich gegenseitig. Personen können unterschiedliche Ausprägungen in den einzelnen Dimensionen aufweisen.

KOHÄRENZGEFÜHL

Das Kohärenzgefühl ist ein zentrales Konzept aus der Gesundheitsforschung. Gemeint ist eine Lebenshaltung, die maßgeblich steuert, ob es Menschen gelingt, mit Belastungen zurechtzukommen und gesund zu bleiben.

„**Kohärenz**“ kommt aus dem Lateinischen und bedeutet so viel wie „Zusammenhang“. Wenn Menschen ihr Leben als **sinnhaft** empfinden, wenn das, was ihnen widerfährt, für sie schlüssig und **verständlich** ist und wenn sie das Gefühl haben, Dinge **beeinflussen** und Schwierigkeiten meistern zu können, fällt es ihnen leichter, mit herausfordernden Situationen umzugehen. Sie sind dann eher in der Lage, die richtigen Ressourcen auszuwählen und zu aktivieren, um ein bestimmtes Problem zu bewältigen.

Das Kohärenzgefühl ist ein wichtiger Ansatzpunkt, um stationär betreute Jugendliche in ihrer **Persönlichkeitsentwicklung** und auf ihrem Weg zu einem **eigenverantwortlichen Leben** zu unterstützen und zu stärken.

Das Kohärenzgefühl ist ein wichtiger Teil von Handlungsbefähigung und setzt sich aus **drei ihrer sechs Dimensionen** zusammen:



VERSTEHBARKEIT

„Ich empfinde die Dinge, die mir zustoßen, als strukturiert, erklärbar und verstehbar.“

JUNGE MENSCHEN, DIE DIE GESCHEHNISSE IN IHRER BIOGRAFIE VERSTEHEN,

- können sich den eigenen Lebensweg besser erklären,
- erzählen über schwierige Ereignisse von früher,
- können im Allgemeinen das, was sie erleben, richtig einschätzen und einordnen.

Ausschnitt aus einem Interview mit Maximilian, 18 Jahre

„Der Grund, warum ich von meiner Mutter weggekommen bin, war, dass sie Alkoholprobleme hatte, dass sie aber auch nicht im Grunde für sich selber sorgen konnte. Sie hatte keine Arbeit, sie hatte ihre Ausbildung abgebrochen, wo ich auf die Welt gekommen bin, und die ist dann regelrecht untergegangen. Hatte Schwierigkeiten, Arbeit zu finden, und das war dann schon recht schwierig für sie.“

Ausschnitt aus einem Interview mit Anna, 20 Jahre

„Also wir hatten schon eine ziemlich schreckliche Vergangenheit und ich bin eigentlich auch recht froh, dass das Jugendamt mich und meine Geschwister da rausgeholt hat, vor allem meine Geschwister. Da war ich SEHR froh drum, dass die da erst mal Ruhe von unseren Eltern und überhaupt erst mal ein schönes Leben hatten.“

Ausschnitt aus einem Interview mit Nina, 15 Jahre

„Es war so, dass ich [...] mich sehr stark geritzt hab; also Selbstverletzungen, was sehr schlimm war, dass ich auch ins Krankenhaus musste. Und da war halt mein Selbstbewusstsein ziemlich im Keller. Und ich war auch [...] in der Psychiatrie. Und, ja, dann hab ich irgendwann wieder Fuß gefasst [...]. Und viele fragen mich zum Beispiel, ob ich das alles bereue, was ich so gemacht hab mit der Selbstverletzung. [...] Nee, ich sag dann, dass ich es eben nicht bereue [...]. Weil sonst wär ich jetzt nicht die, die ich jetzt bin.“

JUNGE MENSCHEN, DIE DIE GESCHEHNISSE IN IHRER BIOGRAFIE NICHT VERSTEHEN,

- haben kaum Erklärungen für das, was ihnen passiert ist,
- erzählen wenig von früher,
- sind oft ratlos. In ungewohnten Situationen wissen sie nicht, was sie tun sollen.

Ausschnitt aus einem Interview mit Frederike, 17 Jahre

„Ja, ich hab nicht verstanden, warum ich [aus der Kinderdorf-familie] wegmusste. Ich hab das wirklich nicht verstanden. Ich hab ab und zu [...] Schwierigkeiten gemacht, und es wurde damals schon sozusagen ausgemacht, dass ich gehen soll. Und ja, also ich selber fand, ich hab mich nie richtig schlecht benommen.“

Ausschnitt aus einem Interview mit Melanie, 18 Jahre

„Also ich weiß nicht, was eigentlich richtig ist [...]. Ich hör einfach nur die Geschichten [von früher] und weiß nicht, was wahr ist. Denn meine Mutter lügt, das weiß ich, mein Vater lügt wahrscheinlich auch, meiner Schwester kann ich auch nicht trauen. Das ist alles so – es ist schon scheiße, wenn man seiner Familie nicht glauben kann. Aber was will man machen?“

Ausschnitt aus einem Interview mit Sandra, 23 Jahre

„Also ich war aufgeregt, war aber auch gleichzeitig zornig und hab das irgendwie nicht verstanden, warum ich ins Kinderdorf gekommen bin, warum, weshalb.“

Alle Namen wurden geändert.

REFLEXIONSFRAGEN

IN BEZUG AUF DIE BETREUTEN:

- Können die Jugendlichen verstehen und einordnen, was ihnen widerfahren ist?
- Sprechen sie über schwierige Ereignisse von früher?
- Haben die Jugendlichen eher pauschale Erklärungen für das Erlebte oder können sie sich klar und differenziert dazu äußern?

FÜR FACHKRÄFTE:

- Hat mein Leben so etwas wie einen roten Faden?
- Warum bin ich so geworden, wie ich bin? Gab es in meinem Leben Ereignisse, die ich mir nur schwer erklären konnte bzw. kann?
- Habe ich manchmal Angst vor dem, was auf mich zukommt?
- Warum reagiere ich in bestimmten Situationen so, wie ich reagiere? Welche Muster kann ich erkennen?

SINNHAFTIGKEIT

„Anforderungen, die an mich gestellt werden, nehme ich als sinnvolle Herausforderung wahr, für die sich Anstrengungen und Engagement lohnen.“

JUNGE MENSCHEN, DIE IHR LEBEN ALS SINNHAFT EMPFINDEN, ...

- setzen sich klare Ziele,
- tun die Dinge, die sie täglich tun, aus eigenem Antrieb: Aus ihrer Sicht ist es lohnend, sich zu engagieren und anzustrengen,
- haben das Gefühl, dass das, was sie tun, sinnvoll ist.

Ausschnitt aus einem Interview mit Sven, 14 Jahre

„Im Haus 7 unten im Keller reparieren wir [eine Gruppe Jugendlicher aus dem Kinderdorf] halt die ganzen Fahrräder. Und jetzt ist halt immer viel los, weil am 22. fahren alle in die Ferienlager, und dazu nehmen die Hälfte auch immer ihre Fahrräder mit. Die müssen erst noch mal durchgesehen und heil gemacht werden.“

Ausschnitt aus einem Interview mit Jimmy, 17 Jahre

„Am Anfang dieses [...] Schulhalbjahres stand die 10 b auf Kippe, also ich hätte in die 10 a wechseln können. Das wollt ich auch. Aber im letzten Moment hab ich mir dann gedacht: ‚Das bringt jetzt überhaupt gar nichts. Du musst da jetzt durch, und das schaffst du.‘ [...] Ich hätte die auch abbrechen können, aber nee. Das wär mir zu schade gewesen.“

Ausschnitt aus einem Interview mit Lisa, 22 Jahre

„Ich hab schon meine Ziele. Die hab ich aber schon länger, und ich versuch, [mir] immer kleinere Ziele [zu setzen], dass ich die auch erreichen kann, dass ich Erfolgsergebnisse hab. Dann geht's immer weiter. [...] Seit einem Jahr und einem Monat mach ich jetzt die Filialleitung [bei einem Schuhhändler in einer Großstadt]. [...] Das ist das, was ich wollte. Das war genau das, was ich wollte. Ich bin 22, hab 'ne eigene Filiale, hab ein zwölfköpfiges Team, was will man mehr.“



JUNGE MENSCHEN, DIE IHR LEBEN ALS WENIG SINNHAFT EMPFINDEN, ...

- haben seltener konkrete Ziele und wirken eher orientierungslos,
- sind häufiger gleichgültig in Bezug auf das, was um sie herum passiert,
- haben oft das Gefühl, nur sinnlose Dinge zu tun.

Ausschnitt aus einem Interview mit Kai, 23 Jahre

„Ich könnte theoretisch auch 'ne zweite Ausbildung machen. Aber das will ich auch wieder nicht, weil dann wieder Schule [ist]. Das fand ich auch anstrengend, immer acht Stunden in der Schule zu sitzen. Das ist für mich nichts.“

Ausschnitt aus einem Interview mit Ina, 27 Jahre

„So richtig einen Plan hab ich mir eigentlich nie gemacht. Ich plane nicht so unbedingt, sondern ich rutsch eher überall so rein, Learning by Doing.“

Alle Namen wurden geändert.

REFLEXIONSFRAGEN

IN BEZUG AUF DIE BETREUTEN:

- Welche Jugendlichen haben klare Vorstellungen von dem, was sie im Leben erreichen möchten? Wie realistisch sind diese Vorstellungen?
- Welchen Jugendlichen fehlt es eher an Orientierung? Was könnte ihnen Sicherheit geben?
- Gibt es Bereiche, in denen die Heranwachsenden sich besonders engagieren? Wo sind sie mit Herzblut dabei?
- Welche Jugendlichen wirken eher gleichgültig und zeigen nur wenig Initiative und Motivation?

FÜR FACHKRÄFTE:

- Was ist mir wichtig für mein Leben und was gibt mir Orientierung? Habe ich konkrete Ziele, auf die ich gerade hinarbeite?
- Was motiviert mich dazu, mich anzustrengen?
- Auf welche Dinge, die ich bereits erreicht habe, bin ich stolz? Was würde mich stolz machen, wenn ich es in meinem Leben erreiche?

HANDHABBARKEIT

„Ich verfüge über Ressourcen, die mich in die Lage versetzen, Dinge aktiv zu beeinflussen und meine Ziele zu verwirklichen. Unerwartete Herausforderungen und Probleme kann ich aus eigener Kraft meistern. Mit Ängsten und Unsicherheiten kann ich umgehen.“

JUNGE MENSCHEN, DIE DARAUF VERTRAUEN, DIE EREIGNISSE IN IHREM LEBEN HANDHABEN ZU KÖNNEN,

- haben die Erfahrung gemacht, dass sie konstruktiv mit Stress umgehen können. Sie trauen sich zu, auch in schwierigen oder neuen Situationen selbstständig zu handeln und etwas zu bewirken,
- haben eigene Ziele bzw. Vorhaben, die sie mit Entschlossenheit und voller Energie verfolgen,
- kennen ihre Ängste und Unsicherheiten und können diese bewältigen,
- finden es wichtig, einen eigenen Beitrag zu leisten.

Ausschnitt aus einem Interview mit Nina, 15 Jahre

„Irgendwie geht's immer. Ich sag dann nicht: ‚Nee, das geht nicht!‘, ich mach's einfach. Ich denk da gar nicht drüber nach. Zum Beispiel, [...] ich lieg dann abends im Bett, überleg so ein bisschen [...] und denk mir: ‚Ja, du könntest das ja so und so machen.‘ Und dann mach ich das so und so, und dann klappt das. [...] meine Pläne gehen immer irgendwie auf.“

Ausschnitt aus einem Interview mit Benjamin, 24 Jahre

„Klar hab ich auch Situationen, wo es mal nicht so toll läuft, aber deswegen stelle ich nicht mein ganzes Leben infrage und denk: ‚Ach, hättest du doch‘ und ‚Warum ist es so schwer? Andere haben es so leicht.‘ [...] Ich bin auch aufgeregt vor Klausuren, auch dagegen kann ich nichts machen, aber das ist auf jeden Fall ein Ehrgeiz, der mich ausmacht und der mich stark bleiben lässt.“

JUNGE MENSCHEN, DIE DAS, WAS IHNEN WIDERFÄHRT, NUR SCHWER HANDHABEN KÖNNEN,

- haben Schwierigkeiten, positiv mit Stress umzugehen, weil sie aufgrund ihrer Erfahrungen befürchten, Herausforderungen nicht gewachsen zu sein,
- haben häufig mit Ängsten und Unsicherheiten zu kämpfen,
- vermeiden es, eigene Ziele bzw. Vorhaben anzugehen, weil sie befürchten, dass sie scheitern,
- trauen der eigenen Wirksamkeit/dem eigenen Tun nicht viel zu,
- sind eher fatalistisch eingestellt.

Ausschnitt aus einem Interview mit Felix, 19 Jahre

„Hilfeplangespräch hab ich gar nicht gemocht, weil [du] im Endeffekt nur da gehockt hast und ein bisschen was erzählt hast. Aber die Entscheidung hat dann immer die Mutter oder das Jugendamt getroffen. Ich hatte so das Gefühl, ist scheißegal, was ich da erzähl.“

Ausschnitt aus einem Interview mit Melanie, 18 Jahre

„Ich kann nicht positiv denken. [...] Und deswegen seh ich auch etwas schwarz und denk halt auch immer negativ und denk so: ‚Oh, mein Gott! Ich werd sowieso eine Fünf haben!‘“

Alle Namen wurden geändert.

REFLEXIONSFRAGEN

IN BEZUG AUF DIE BETREUTEN:

- Wie verhalten sich die Jugendlichen in stressigen oder ungewohnten Situationen? Können sie sich auf solche Situationen einlassen oder versuchen sie, aus diesen zu fliehen?
- Wie gut gelingt es ihnen, sich Ängste und Unsicherheiten einzugestehen, konstruktiv mit ihnen umzugehen und sie (soweit möglich) zu überwinden?
- Wie gehen die Jugendlichen mit Herausforderungen um? Fällt es ihnen schwer, Dinge anzupacken und Verantwortung zu übernehmen?
- Haben die Jugendlichen eigene Ziele bzw. Vorhaben, die ihnen am Herzen liegen und die sie voller Tatkraft angehen?
- Wissen sie um ihre Fähigkeiten und Potentiale? Oder trauen sie ihrem Tun nur wenig zu?

FÜR FACHKRÄFTE:

- Auf welche Fähigkeiten bin ich stolz? Habe ich Ressourcen, die mich stark machen, die mir „Flügel verleihen“?
- In welchen Situationen habe ich die Erfahrung gemacht, dass ich meine Ziele bzw. Vorhaben erreichen kann?
- Welche Dinge kann ich beeinflussen und weshalb kann ich das? Wo fühle ich mich auf Augenhöhe beteiligt?
- Wie gehe ich mit Konflikten und schwierigen Situationen um?
- Gibt es Situationen, in denen ich mich ängstlich und unsicher fühle? Kann ich mir diese Ängste und Unsicherheiten eingestehen?

PERSPEKTIVITÄT/ INTERESSE

„Ich kann Situationen aus verschiedenen Perspektiven betrachten und bin vielseitig interessiert.“

JUNGE MENSCHEN, DIE DEM LEBEN OFFEN GEGENÜBERSTEHEN,

- sind an vielem interessiert und setzen dies auch in entsprechende Aktivitäten bzw. Hobbys um,
- können sich für Dinge begeistern,
- suchen nach Erklärungen für Neues,
- sind davon überzeugt, vielfältige Gestaltungs- und Handlungsoptionen zu haben,
- können sich in andere Menschen hineinfühlen,
- sind in der Lage, Situationen aus unterschiedlichen Perspektiven zu betrachten.

Ausschnitt aus einem Interview mit Mike, 14 Jahre

„Meine Woche ist eigentlich ziemlich voll, weil ich hab immer jeden Tag [...] was vor: Montags hab ich Fahrradwerkstatt, dienstags Schweißen, mittwochs Judo, dann Fußball, und Freitag hab ich halt frei, und Montag hab ich noch mal Fußball, und Pfadfinder hab ich nur noch am Dienstag. Ja. Und dann mach ich das, und dann muss ich auch schon wieder immer ins Bett.“

Ausschnitt aus einem Interview mit Nina, 15 Jahre

N: „[Am ersten Tag in der Einrichtung] bekommt man dann von dem Betreuer das Zimmer gezeigt und alles [...]. Aber ansonsten, die kommen jetzt nicht: Ja, das ist die und die und tut euch mal mit der unterhalten oder sonst irgendwas. Also wenn jemand kommt, müssen wir dann schon auf die Person selber zugehen.“

I: „Macht ihr das auch?“

N: „Ja, also ich schon. Ich mach das dann immer so, weil ich kenn [das] selber, wo ich das erste Mal hier war, und ich weiß, dass es kein schönes Gefühl ist.“



JUNGE MENSCHEN, DIE DEM LEBEN WENIGER OFFEN GEGENÜBERSTEHEN,

- haben nicht viele bzw. keine Interessen,
- wirken eher gleichgültig,
- machen gegenüber anderen einen zurückgezogenen Eindruck,
- zeigen wenig Neigung, sich in andere Menschen bzw. neue Situationen hineinzudenken.

Ausschnitt aus einem Interview mit Lena, 21 Jahre

I: „Gibt's denn Sachen auch, die so in nächster Zeit sind, die Sie geplant haben oder die Sie irgendwie mal vorhätten, oder wo Sie denken: Wenn ich mal einen Puffer hab, dann mach ich DAS mal, das wär' cool, irgendwie 'ne Reise oder ein großes Rockkonzert oder keine Ahnung?“

L: „Nein. [...] Hm, hm [verneinend].“

Ausschnitt aus einem Interview mit Nicole, 14 Jahre

„Nee, Hobbys hab ich eigentlich nicht, nee. Ich häng am liebsten rum. Oft bin ich auch zu müde, um aus dem Haus rauszugehen. Meine Kinderdormutter schickt mich oft raus, ich hab aber eigentlich nie wirklich Lust. Bis auf meine Freundin Betty sind mir die meisten anderen Menschen zu mühsam.“

Alle Namen wurden geändert.

REFLEXIONSFRAGEN

IN BEZUG AUF DIE BETREUTEN:

- Welchen Freizeitaktivitäten bzw. Hobbys gehen die Jugendlichen regelmäßig nach?
- Gibt es etwas, das die jungen Menschen wirklich interessiert und begeistert?
- Inwieweit haben die jungen Menschen das Bedürfnis, sich weiterzuentwickeln und Neues auszuprobieren? Sind sie bereit, sich dafür auch ungewohnten Situationen auszusetzen?
- Gibt es etwas, das die Heranwachsenden unbedingt einmal tun bzw. erleben möchten (z.B. Reisen/Auslandsaufenthalte, sportliche Aktivitäten, kulturelle Events)?
- Wie aufgeschlossen sind die Jugendlichen anderen Menschen gegenüber? Pflegen sie Freundschaften?
- Wie gut können sich die Betreuten in andere Menschen hineinversetzen?
- Gelingt es den Jugendlichen, Situationen aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten?

FÜR FACHKRÄFTE:

- Welchen Interessen und Hobbys gehe ich nach? Was würde ich gerne einmal ausprobieren?
- Welche Themen berühren und begeistern mich besonders, wofür „brenne“ ich?
- Was würde ich tun, wenn ich einen Wunsch frei hätte?
- Wie groß ist mein Bedürfnis nach Kontinuität? Wie offen bin ich für Veränderung?
- Lasse ich mich gerne auf Neues ein oder macht es mir eher Angst, mich fremden Situationen und Herausforderungen zu stellen? Welche Situationen sind das vor allem?
- Gelingt es mir, anderen Menschen offen zu begegnen und ihre Gefühle und Gedanken nachzuempfinden?
- Wie gut komme ich mit Widersprüchen und Ambivalenzen zurecht?

SELBSTAKZEPTANZ

„Ich mag mich selbst und kann optimistisch nach vorne schauen.“

JUNGE MENSCHEN, DIE SICH SELBST MÖGEN UND AKZEPTIEREN,

- können benennen, was sie an sich selbst schätzen,
- können Positives über sich berichten,
- sind stolz auf das, was sie schon geleistet haben,
- verfügen über einen stabilen Grundoptimismus.

Ausschnitt aus einem Interview mit Emma, 17 Jahre

„Ich bin ehrlich, ich versuche, meine Meinung einfach wirklich zu sagen, anstatt irgendwie zu lügen oder so. Ich bin fleißig, also man kann mich von manchen Arbeiten schlecht abhalten – sagen viele Leute. Ich bin ehrgeizig, also ich hab eigentlich immer so ein Ziel vor Augen, und das versuch ich auch zu verfolgen. Ich kann mit anderen gut umgehen. [...] Ich bin an vielem interessiert, also ich bin ja auch recht offen für neue Sachen [...]. Einfühlsam – auf jeden Fall.“

Ausschnitt aus einem Interview mit Paula, 18 Jahre

P: „Also, ich denk, ich bin schon optimistisch, aber vor allem auch realistisch, also das auf jeden Fall. Ja. Pessimistisch bin ich eigentlich nicht. [...]“

I: „Und was müsste jetzt passieren, damit du pessimistischer werden würdest?“

P: „[...] Mmmm ... Ich weiß nicht. Da müsste schon was ganz Schlimmes passieren, also was richtig Schlimmes. Ich weiß nicht, was das dann ist. [...] Keine Ahnung, es gibt immer was Gutes. Da kann ich nicht pessimistisch sein. Man muss sich einfach an den schönen Dingen festhalten.“

Ausschnitt aus einem Interview mit Max, 23 Jahre

„Ansonsten glaub ich schon, dass ich mit meinen Ressourcen, die ich hab, eigentlich mit meinen emotionalen und persönlichen Ressourcen gewappnet bin.“



JUNGE MENSCHEN, DENEN ES SCHWERFÄLLT, SICH SELBST ZU AKZEPTIEREN,

- können kaum etwas Positives an sich selbst entdecken,
- sind eher pessimistisch in Bezug auf sich selbst und ihr Handeln,
- haben viele negative Erfahrungen präsent, über die sie auch oft sprechen,
- blicken eher vorsichtig bzw. skeptisch in die Zukunft.

Ausschnitt aus einem Interview mit Stephan, 23 Jahre

„Eigentlich macht mich nichts glücklich. [lacht] [...] Im Job läuft's natürlich auch nicht gut, ich trag zurzeit nur [Zeitungen] aus, da möchte ich natürlich wieder was machen, so Teilzeit erst mal und Wiedereingliederung sozusagen. Aber so glücklich, wüsste ich jetzt nichts.“

Ausschnitt aus einem Interview mit Melanie, 18 Jahre

„Manche anderen sagen, ich bin selbstbewusst [...]. Aber ich denke, ich hab kein Selbstbewusstsein. Sagen alle anders, aber ich seh das nicht so. Ich kann nicht positiv denken. [...] Ich will das anders sehen, aber ich bin schon ein bisschen deprimiert.“

Ausschnitt aus einem Interview mit Anna, 23 Jahre

A: „Ich bin [von zu Hause] ausgezogen. Ich bin das, ähm, schwarze Schaf halt in der Familie. So gesagt.“

I: „Mhm. Aber ist das auch IHRE Sicht oder ...“

A: „Ja, auch meine Sicht, komplett meine Sicht.“

Alle Namen wurden geändert.

REFLEXIONSFRAGEN

IN BEZUG AUF DIE BETREUTEN:

- Welche Eigenschaften schätzen die Jugendlichen an sich selbst? Können sie diese auch artikulieren?
- Sprechen die Betreuten über ihre Erfolgserlebnisse? Oder sind ihnen eher negative Erfahrungen präsent?
- Wie souverän und selbstsicher wirken die Jugendlichen nach außen? Bestätigt sich dieser Eindruck auch auf den zweiten Blick?
- Wie wichtig ist es den Heranwachsenden, von anderen beachtet und akzeptiert zu werden?
- Gelingt es ihnen, ihr Denken und Handeln kritisch zu hinterfragen, ohne sich dabei selbst abzuwerten?
- Wie realistisch sind die Ziele, die sich die Heranwachsenden setzen?
- Was bringt die Jugendlichen zum Lachen? Verspüren sie Lebensfreude?
- Wie selbstbewusst packen die jungen Menschen Herausforderungen an?

FÜR FACHKRÄFTE:

- Was mag ich an mir? Was habe ich erst gelernt, an mir zu mögen?
- Wie gehe ich mit Fehlern und Misserfolgen um?
- Kann ich mir meine Schwächen eingestehen und mich trotzdem als Person annehmen? Gibt es Bereiche, in denen mir das besonders schwerfällt?
- Wie abhängig bin ich vom Urteil anderer?
- Wie schätze ich mein Auftreten bzw. meine Wirkung auf andere ein?
- Wie entschlossen verfolge ich meine Ziele? Wie viel Vertrauen habe ich dabei in meine Fähigkeiten?
- Was macht mich fröhlich und optimistisch? Kann ich über viele Dinge lachen (auch über mich selbst)?

ZUGEHÖRIGKEIT

„Ich bin Teil eines tragfähigen sozialen Netzwerks. Es gibt Menschen, die mich nicht enttäuschen und bei denen ich mir Hilfe holen kann.“

JUNGE MENSCHEN, DIE SICH DEM KINDERDORF BZW. IHRER KINDERDORFFAMILIE ODER WOHNGRUPPE ZUGEHÖRIG FÜHLEN,

- sehen sich als Teil einer Gemeinschaft,
- haben das Gefühl, gut in ein Netzwerk eingebunden zu sein,
- können ein Zuhause benennen,
- fühlen sich anerkannt,
- verlassen sich auf Menschen, die ihnen in schwierigen Situationen zur Seite stehen.

Ausschnitt aus einem Interview mit Max, 14 Jahre

I: „Wenn dich jemand fragt, wo du zu Hause bist, was sagst du denn dann?“

M: „Im SOS-Kinderdorf.“

I: „Fühlst du dich hier zu Hause?“

M: „Ja.“

I: „Was gehört denn da dazu, zum Zuhausefühlen?“

M: „Da, da wo ich sicher bin, da, da wo ich Freunde hab ... Hm.“

Ausschnitt aus einem Interview mit Ben, 17 Jahre

I: „Würdest du sagen, dass du dich hier im Dorf zu Hause fühlst?“

B: „Ja. Also ich mein', ich rede auch so, als wär das hier mein Zuhause. [...] Wenn ich bei Kollegen halt bin oder irgendwie unterwegs bin, dann sag ich: ‚Ey, ich muss mich jetzt auf den Weg nach Hause machen.‘ Weil [...] ich wohn jetzt hier ja schon fast sieben Jahre, und dann immer nur zu sagen: ‚Ich muss jetzt ins SOS-Kinderdorf und bald schlafen gehen‘, find ich halt komisch. Also ich hab eigentlich von Anfang an gesagt: zu Hause.“

I: „Und fühlst du dich auch so?“

B: „Ja.“

JUNGE MENSCHEN, DIE SICH DEM KINDERDORF BZW. IHRER KINDERDORFFAMILIE ODER WOHNGRUPPE NICHT ZUGEHÖRIG FÜHLEN,

- haben nur wenige soziale Kontakte,
- leben eher als Einzelgänger,
- sind häufiger enttäuscht von anderen,
- haben das Gefühl, nicht wirklich Teil einer Gemeinschaft zu sein.

Ausschnitt aus einem Interview mit Juli, 17 Jahre

I: „Wolltest du hierher [ins SOS-Kinderdorf]?“

J: „Nee. Nee. Ich verabscheue das Dorf.“

I: „Dann bist du schon viele Jahre eigentlich gegen deinen Willen hier.“

J: „Ja.“

I: „Gab's nie Zeiten, wo du sagst, das war okay hier?“

J: „Nö.“

Ausschnitt aus einem Interview mit Zoe, 18 Jahre

I: „Als du hierherkamst mit zehn und eigentlich gar nicht hier sein wolltest, hat dir da irgendwas geholfen die erste Zeit?“

Z: „Nee, ich hab mich da ziemlich zurückgezogen. Ich hab mich auf niemanden eingelassen.“

I: „Und wie ist das heute?“

Z: „Ich lass mich immer noch auf keinen ein. Das ist nicht so mein Ding.“

Alle Namen wurden geändert.

REFLEXIONSFRAGEN

IN BEZUG AUF DIE BETREUTEN:

- Welche Jugendlichen bezeichnen das Kinderdorf bzw. die Kinderdorffamilie oder Wohngruppe als ihr Zuhause? Welche wenden sich eher ihrer Herkunftsfamilie zu?
- Welche Betreuten fühlen sich sowohl dem Kinderdorf als auch ihrer Herkunftsfamilie zugehörig?
- Wie sprechen die jungen Menschen über ihre leibliche Familie?
- Wie verhalten sie sich nach Besuchskontakten? Finden sie sich schnell wieder in das Leben im Kinderdorf ein?
- Wer bringt sich im Gruppenalltag bzw. bei gemeinsamen Aktivitäten besonders ein? Wer zieht sich eher zurück?
- Pflegen die Betreuten soziale Kontakte? Haben sie Vertrauenspersonen? Oder fällt es ihnen schwer, sich anderen zu öffnen?

FÜR FACHKRÄFTE:

- Was verbinde ich mit dem Begriff „Zugehörigkeit“?
- Wo fühle ich mich zu Hause? Ist das ein Ort oder sind das mehrere Orte?
- Wo gehöre ich dazu? Wie wird das für mich spürbar?
- Wie leicht fällt es mir, soziale Kontakte zu knüpfen? Wie groß und wie tragfähig ist mein Netzwerk?
- Gibt es Menschen, von denen ich mich angenommen und gestützt fühle und denen ich hundertprozentig vertraue?
- Wie gehe ich damit um, wenn ich von anderen Menschen enttäuscht werde?